



Cecilia Kyna mit Tochter, Kenia

blickKontakt

Magazin der Christoffel Blindenmission

cbm 

Nr. 6 • 2022

Liebe Leserin, lieber Leser



Am 3. Oktober habe ich die Stelle als Geschäftsleiter der CBM Schweiz angetreten – mit viel Motivation, aber

auch mit grossem Respekt. Meine letzten acht Jahre Berufserfahrung in einer ebenfalls international tätigen christlichen Organisation werden mir sehr nützlich sein.

Gemeinsam mit meiner Frau Andrea habe ich zwei Kinder im schulpflichtigen Alter. Den Kontakt zu Menschen liebe ich, und stelle mich gerne anspruchsvollen Herausforderungen. In der Freizeit bin ich regelmässig mit dem Mountainbike unterwegs. Der Glaube ist der Anker, der mir Halt in meinem Leben gibt.

Während 19 Jahren hat Hansjörg Baltensperger die CBM Schweiz mit Herzblut umsichtig geleitet, navigiert und wesentlich geprägt. Ich danke ihm ganz herzlich im Namen des Teams, des Vorstandes und der Mitglieder des Vereins CBM Schweiz, unserer Fachkräfte vor Ort und nicht zuletzt in Ihrem Namen. Danke, lieber Hansjörg, für Deinen unermüdlchen Einsatz! Dir und Deiner Familie wünschen wir das Allerbeste für die Zukunft!

Liebe Spenderin und lieber Spender, ich freue mich sehr, mich mit Ihnen für die Zukunft von Menschen mit Augenerkrankungen und Behinderungen einzusetzen. Ganz herzlichen Dank für Ihr engagiertes und wirksames Mittragen!

Cristoforo Gautschi
Geschäftsleiter CBM Schweiz

«Ich blicke voller Dank zurück»

Hansjörg Baltensperger hat die Leitung der CBM Schweiz nach knapp 19 Jahren seinem Nachfolger Cristoforo Gautschi übergeben. Im Interview blickt er zurück und in die Zukunft.

Wofür bist Du dankbar?

Für sehr, sehr viel. Jede Spenderin und jeder Spender teilt mit Menschen, die sie oder er noch nie getroffen hat. Dieses Vertrauen ist überwältigend. Dankbar bin ich auch für Gottes Timing. Wurde es eng mit den Finanzen, durften wir Wunder erleben. Meinen Weggefährten und -gefährtinnen bin ich ebenso dankbar. In der CBM arbeiten beeindruckende Menschen, die durch ihre Fähigkeiten und Kenntnisse die Arbeit vor Ort ermöglichen.

Was hat Dich berührt?

Wie sehr Spenderinnen und Spender sich motivieren lassen, wie sie auf manches verzichten und damit die Arbeit der CBM überhaupt ermöglichen. Da ist die Dame vom Bodensee, die extra ihre Wohnungstemperatur senkt, und die eingesparten Heizungskosten der CBM überweist. Andere teilen ihren Geschäftserfolg, einen Lohnanteil oder einen Teil der erhaltenden Erbschaft mit uns.



Beim Besuch der Gehörlosenschule in N'Djamena, Tschad, im 2010.

Was nimmst Du aus Deinen 19 Jahren CBM mit?

Die Erkenntnis, dass ich nicht so wichtig bin. Ich sehe immer mehr, wie nur Gott führen, befähigen und ermöglichen kann. Im Laufe von zwei Jahrzehnten gab es einiges an Auf und Ab, und trotzdem konnten wir unsere Arbeit weiterführen. Was ich auch mitnehme, ist die aktive Dankbarkeit unserer Spendenden. Oft höre ich, wie sehr sie dankbar sind für kleine Dinge – und dies dann mit einer Spende an die CBM zum Ausdruck bringen.

Was wünschst Du der CBM?

Dass sie weiter mithilft, Tabus und Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen in den Gesellschaften zu überwinden. Indem sie genau dieser Personengruppe hilft, steht sie den ärmsten und stark vernachlässigten Menschen bei. Dadurch erfüllt sie den Auftrag, der aus der Liebe Gottes zu allen Menschen hervorgeht.

Was planst Du als nächstes?

Ich möchte Organisationen, Stiftungen, Gesellschaften und Firmen beraten und sie bei kurzfristigen Notfällen ganz praktisch unterstützen. Zu diesem Zweck mache ich mich selbstständig. Ich bin offen für Neues. Ob ich dabei noch zum Liederschriften und Musizieren komme, wird sich zeigen.

Nothilfe und Wiederaufbau im Jahr 2022

Zahlreiche Länder in Afrika haben 2022 sehr stark unter Trockenheit und Hungerkrisen gelitten. Der Ukraine-Krieg hat die Lage zusätzlich verschärft. Dank den CBM-Spenderinnen und -Spendern haben tausende gefährdete Menschen Nothilfe erhalten. Dazu gehört auch, Familien und Dorfgemeinschaften krisenresistent werden zu lassen und die Katastrophenvorsorge inklusiv zu gestalten.

Menschen mit Behinderungen leben oft in Armut und sind von Krisen und Naturkatastrophen besonders betroffen. In einer Hungersnot gehören sie zu den ersten, die keine Vorräte mehr haben oder die gestiegenen Lebensmittelpreise nicht mehr bezahlen können. Oft sind die Abgabestellen der allgemeinen Nothilfe für sie nicht erreichbar, weil die Wege nicht barrierefrei sind und ihnen Hilfsmittel wie Krücken

oder Rollstühle fehlen. Ausserdem werden sie oft nicht über vorhandene Hilfe informiert.

Bei der Arbeit vor Ort ist es wichtig, Menschen mit Behinderungen einzubeziehen, erklärt Manuel Rothe, Verantwortlicher für humanitäre Hilfe der CBM Schweiz: «Sie wissen am besten, was sie im Ernstfall am dringendsten benötigen. Deshalb entscheiden sie mit, wie die Katastrophenvorsorge aussieht, wer die Hilfe am nötigsten hat, welche Art der Nothilfe passt und wie sie lokal am besten geleistet wird. Ist eine Krise eingetreten, gestalten Menschen mit Behinderungen die Hilfe für andere Betroffene mit.» Von der CBM geförderte örtliche Organisationen von Menschen mit Behinderungen wirken darauf hin, dass zusätzlich auch öffentliche Einrichtungen wie Gesundheitsposten oder Schulen inklusiv werden.

© CBM/Viviane Rakotoariwoy



Überleben sichern in der Hungerkrise

Die Not durch die längste Dürre seit vier Jahrzehnten hat sich 2022 dramatisch zugespitzt. In Burkina Faso haben unzählige Familien zudem vor terroristischen Gruppen flüchten müssen. Die CBM Schweiz hat im Norden Burkina Fasos, im Süden von Madagaskar sowie in Zentral- und Nordwestkenia Überlebenshilfe geleistet. Insgesamt hat die CBM rund 8000 Haushalten durch Cash Transfers (Geldzahlungen) oder Überlebenspakete geholfen. In vielen dieser Familien leben Menschen mit Behinderungen.

👉 cbmswiss.ch/hungersnot-afrika

Aufbau von Lebenserwerb in Sulawesi/Indonesien

Teile von Sulawesi wurden Anfang 2021 von einem Erdbeben mit Tsunami heimgesucht, worauf die CBM Nothilfe leistete. Dieses Jahr hat die CBM 90 Familien von Menschen mit Behinderungen und 432 zusätzliche verletzte Haushalte darin unterstützt, ein krisenresistentes Auskommen aufzubauen. Zusammen mit den Dorfgemeinschaften sind Fischerei und Verkauf wiederaufgebaut und verbessert worden. Ausserdem sind neue Angebote für Tagestourismus entstanden.

👉 Näheres auf Seite 6

GLÜCKSKETTE
DIE SOLIDARISCHE SCHWEIZ



Nach dem Taifun Rai auf den Philippinen

Ende Dezember 2021 verheerte der Taifun Rai, in den Philippinen als Odette bekannt, weite Teile des Inselreichs. Die CBM hat 1165 Familien Nothilfe erbracht, von ihnen 224 Menschen mit Behinderungen. 35 Personen haben eine Weiterbildung in psychologischer Erster Hilfe erhalten.

👉 cbmswiss.ch/taifun-philippinen

Hilfe für vertriebene Familien in Bangladesch

In Flüchtlingscamps der Rohingya haben rund 4550 Familien Zugang zu medizinischen und therapeutischen Diensten erhalten. Ausserdem haben 2870 Menschen mit Behinderungen und ihre Familien gemeinsam mit örtlichen Leitenden sowie CBM-geförderten Fachkräften inklusive Nothilfe-Pläne ausgearbeitet und umgesetzt.

👉 cbmswiss.ch/bangladesch



© CBM/Matthieu Lumard

Hungernothilfe in Kenia



Cecilia Kinya ist froh über die nährstoffreiche Nahrung und therapeutische Förderung für ihre Tochter, die taubblind ist.

Unvorstellbar viele Menschen am Horn von Afrika und im Süden Madagaskars leiden Hunger. Mindestens zwanzig Millionen. Die schlimmste Dürre seit Jahrzehnten hat Wasserläufe ausgetrocknet. Die Nahrungsmittelpreise steigen und steigen. Auch in Zentral- und Westkenia, wo die CBM Schweiz Nothilfe erbringt. Gerade Familien von Menschen mit Behinderungen kämpfen verzweifelt ums Überleben.

«Ich erinnere mich an eine ähnlich schreckliche Dürre im Jahr 1984», seufzt die 76-jährige Virginia Kabete resigniert. «Dies war das letzte Mal, dass wir Unterstützung benötigten.» Unerbittlich brennt die Sonne auf das rostige Blechdach des kleinen Häuschens, das sie mit ihrer Tochter Sofia Nyoloko und deren fünf Kindern bewohnt.

Ihr Landkreis Tharaka-Nithi liegt nahe des Mount Kenya in der halbtrockenen Klimazone, die eigentlich eine jährliche Regenzeit kennt. Doch nun ist die vierte in Folge ausgeblieben. Die Ernten sind ausgefallen, Vieh ist millionenfach verendet und seit Monaten schiessen die Nahrungsmittelpreise in die Höhe. Auf Sofia Nyolokos Feld spriessen die trockenheitsresistenten Ackerbohnen und -erbsen nur äusserst kümmerlich. Ausgemergelte Ziegen von Nachbarn streunen herum und wirbeln die ausgedörrte Erde auf. Sie verzehren alles, was sie gerade noch verdauen können. Der nahegelegene Wasserlauf ist ausgetrocknet; die Kinder schleppen das kostbare Nass von einem Fluss heran, der eine Fusstunde entfernt liegt.

«Als es in der letzten Regenzeit viel zu spät doch noch regnete, pflanzten alle an», berichtet Sofia Nyoloko. «Dann aber stoppte der Regen nach einer Woche. Niemand weiss, was hier vor sich geht. Die letzte gute Ernte hatten wir im

Jahr vor Corona.» Die Familie hat kein Einkommen mehr. Zuvor hatte Sofia Nyoloko trotz einer schmerzhaften Gehbehinderung stets in Bauernbetrieben als Erntehelferin und Tagelöhnerin gearbeitet. «Da aber die Pflanzen verdorren, wollen die Bauern ihr verbliebenes Geld keinesfalls vergeblich für Feldarbeiten ausgeben – es gibt schlicht nichts zu ernten.»

«Bleibt es weiter dürr, wird es unbeschreiblich hart für unser Dorf. Auch meine Familie geht dann dem Hungertod entgegen. Schon jetzt finde ich weder für meine Kinder noch für mich etwas zu essen.» Die Familie hat bislang nur deshalb überlebt, weil sie von Nachbarn Nahrungsmittel hat borgen können und die beiden ältesten Kinder sich von den Schulmahlzeiten ernähren. Ausreichend Geld für die Schulgebühren zu haben, ist überlebenswichtig geworden.

Vom CBM-Nothilfepartner bekommt die siebenköpfige Familie nun regelmässig Geld überwiesen. Damit zahlt Sofia Nyoloko die Schulgebühren und kauft auf dem Markt Nahrungsmittel. «Nirgends mehr kann ich etwas verdienen. Ich bin sehr dankbar für diese Hilfe!»

Partner für die CBM-Nothilfe in Zentralkenia ist das Kenianische Rote Kreuz gemeinsam mit den Gesundheitsabteilungen der katholischen und reformierten Kirche. Vor und während der Coronakrise haben diese Abteilungen das CBM-geförderte Trachom-Projekt MINT in Meru umgesetzt. Das Projekt verbessert die Hygienebedingungen der Familien, was besonders gegen die Augeninfektion Trachom und Covid-Infektionen vorbeugt. Ausserdem stärkt es gezielt den Lebenserwerb von Personen mit Behinderungen.

«Es gibt schlicht nichts zu ernten.» Ohne Nothilfe ist die Lage für die Familie von Sofia Nyokolo aussichtslos.



Hungernothilfe der CBM in Kenia

Wo: Landkreise Meru, Tharaka Nithi und Turkana; die CBM ist in den ersten beiden Landkreisen praktisch die einzige Nothilfe leistende Organisation

Begünstigte: Menschen mit Behinderungen, allein von Frauen oder von Kindern geführte Familien, Schwangere oder Stillende, chronisch kranke und alte Menschen

Wie: Cash Transfers (Geldüberweisungen), Nahrungsmittelabgabe, Hilfsmittel wie Krücken, Rollstühle oder Orthesen

Partner: Kenianisches Rotes Kreuz

Appell mittels Positionspapier

In einem Positionspapier hat die CBM die Humanitäre Hilfe der Schweiz aufgefordert, Menschen mit Behinderungen einzubeziehen. Die Forderung der Agenda 2023 – Niemanden zurücklassen – kann nur Wirklichkeit werden, wenn die Betroffenen in Planungs- und Entscheidungsprozesse einbezogen werden, wenn Information und Abgabestellen zugänglich sind.

Zum Trachom-Projekt MINT wie zur Nothilfe tragen entscheidend lokale Selbsthilfegruppen von Menschen mit Behinderungen bei. Sie wissen, wo die bedürftigsten Personen leben und wie die Nothilfe sicher zu ihnen kommt. Ein Nebeneffekt dieser Zusammenarbeit der CBM mit Selbstvertretungsorganisationen ist, dass oft der Staat erstmals von diesen Menschen mit Behinderungen erfährt und nun Massnahmen zu ihrer Unterstützung planen kann. Über ihre Selbsthilfegruppen hat der CBM-Partner auch Cecilia Kinya und ihre 10-jährige Tochter Risper ausfindig gemacht: Nach einer Hirnhautentzündung als Baby hat Risper das Augenlicht und das Gehör verloren. Risper kann sich noch nicht selbst fortbewegen und

hat erst die Grösse eines Kleinkindes. «Risper hängt völlig von mir ab. Wenn ich sie zu Hause zurücklassen muss, fühle ich mich stets unwohl», schildert die Mutter. Risper liegt dann im Häuschen der Familie aus verzogenen Sperrholzplatten und alten Planen auf dem Bett und wartet.

Cecilia Kinya verkauft derweil Gemüse auf dem Markt von Muthara. Im eigenen Garten wächst kaum mehr etwas, daher erwirbt sie alles Gemüse bei einem Grosshändler. Das Geld dafür hat sie von ihrer Selbsthilfegruppe, deren Mitglieder gemeinsam sparen. «Der Gruppe verdanke ich viel», hält die alleinerziehende Mutter von sechs Kindern fest. «Ich wüsste nicht, wie ich alles allein bewältigen könnte. Es ist nicht einfach ein Kind aufzuziehen, das nichts sieht und hört.»

Über das MINT-Netzwerk ihrer Selbsthilfegruppe wird Cecilia Kinya beraten, und Risper erhält nährstoffreichen Haferbrei, Physiotherapie sowie Hilfegeräte wie einen muskelstärkenden Stehrahmen. «Risper hat Fortschritte gemacht. Früher war ihr Körper schwach und zerbrechlich, nun ist sie immer kräftiger geworden», freut sich ihre Mutter. «Vermutlich wird sie einmal gehen können!» Als Cecilia Kinya mitten im Erzählen stockt, zeichnet sich alle Mühsal auf ihrem Gesicht ab. «In dieser Hungerkrise sehe ich lauter Schwierigkeiten vor uns. Ohne Hilfe von aussen verhungern wir. Alles, was auf den Feldern gesprosst hat, ist welk und gelb, und höchstens noch Viehfutter. Wir sind nur noch am Überleben.»

Die CBM Schweiz versorgt in Armut lebende Familien – darunter viele Menschen mit Behinderungen – vorwiegend mit Cash Transfers. Damit besorgt sich jede Familie das, was sie am dringendsten fürs Überleben benötigt.

Die Langzeitprognosen gehen für die nächsten Monate leider weiterhin von viel zu wenig Regen aus.

Retten
Sie Menschen
von dem Ver-
hungern!

Gemeinsam von Krisen erholt

Tsunami und Coronakrise trafen Sulawesi stark. Die CBM Schweiz leistete Nothilfe. Fischer, Kleinbetriebe und Menschen mit Behinderungen haben sich nun mit Unterstützung der CBM neue Lebensgrundlagen geschaffen. Interview mit Manuel Rothe, Verantwortlicher der CBM Schweiz für Humanitäre Hilfe.

Die CBM engagiert sich in zwei Gemeinden. Wieso genau dort?

Loli Tassiburi und Loli Dondo waren vom Tsunami schwerstens betroffen. Eine Analyse schlug vor, die Fischerei neu aufzubauen. Die Lokalverwaltungen begrüßten das.

Wonach wurde der Partner ausgewählt?

Yakkum Emergency Unit YEU ist eine der wichtigsten Humanitären Organisationen Indonesiens. Sie hat sich als CBM-Partner in vier Nothilfe-Projekten bewährt, verfügt über viel Wissen und Kapazitäten. Die CBM unterstützt sie darin, Menschen mit Behinderungen einzubeziehen. Gemeinsam arbeiten wir mit vier lokalen Organisationen von Menschen mit Behinderungen zusammen. Sie beraten uns und nehmen unterschiedliche Aufgaben wahr: politische Arbeit, Befragen der Bevölkerung und Mobilisieren der Dorfgemeinschaften.

Was ist bisher erreicht worden?

Das jetzige Projekt sichert die Grundbedürfnisse von Menschen, die durch Pandemie, Erdbeben und Tsunami das Einkommen verloren. Unmittelbar nach der Naturkatastrophe hat unser Partner YEU Hygieneartikel, Kleider und Hilfsmittel abgegeben sowie medizinisch erste Hilfe und Physiotherapie geleistet. Danach haben Familien Cash Transfers (Geldüberweisungen) erhalten, dank derer sie sich wirtschaftlich erholt haben. Sie haben in eine neue Lebensgrundlage investiert oder Schulden zurückgezahlt, die sie nach der Katastrophe machen mussten.

Sehr erfolgreich sind dabei die Fischzucht-Flosse «Rompong».

Diese traditionelle Methode haben die Fischer vorgeschlagen. Zwischen Palmblättern unterhalb der Plattform wohnen kleine Fische und andere Kleintiere, die grösseren Fischen und Schwärmen als Futter dienen. Fischer, die bei den Rompongs fangen, zahlen einen monatlichen Beitrag, den man

für den regelmässigen Ersatz der Palmblätter und in 5 bis 10 Jahren für den Ersatz der Plattformen nutzt. Durch die sieben Rompongs ist der Fang dieses Jahr deutlich besser ausgefallen. Die Nachfrage ist hoch und der Preis gut, rund 6.50 CHF pro Kilo Fisch.

Hat etwas nicht geklappt?

Einige Menschen mit Behinderungen konnten für die Cash Transfers kein eigenes Bankkonto eröffnen, aufgrund diskriminierender Gesetze und Regularien der indonesischen Bank. Sie mussten mit einem Familienmitglied ein gemeinsames Konto eröffnen. Wir haben die Problematik der Provinzregierung, der Bank und anderen Humanitären Akteuren aufgezeigt. Für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen war es ausserdem schwierig, die Filialen der Bank zu erreichen. Die Bank hat in den Dörfern daher temporäre mobile Filialen eröffnet.

Was hat sich für die Menschen mit Behinderungen verbessert?

Erstmals haben sie sich zu Selbsthilfegruppen vereinigt, die von Selbstvertretungsorganisationen aus der Stadt Palu betreut werden. Sie zeigen ihnen ihre Rechte und stärken ihr Selbstvertrauen. Menschen mit Behinderungen erhalten eine Vertretung in der jeweiligen Gemeindeorganisation für die Förderung kleiner und mittlerer Betriebe. Diese unterstützt nun auch Unternehmende mit Behinderungen, die zum Beispiel als Fischverkäufer arbeiten, in der Fischverarbeitung oder in der Landwirtschaft. Die Rompong-Fischerei lockt Tagestouristen aus Palu an. Loli Tassiburi und Loli Dondo sind idyllisch mit ihren Palmen,

Aufbau nach Tsunami auf Sulawesi

Was: Aufbau verbesserter Lebensgrundlagen nach der Nothilfe wegen des Tsunami im 2021 und der Coronakrise

Wie: Geldüberweisungen und Stärken von Selbsthilfegruppen sowie von lokaler Fischerei durch traditionelle Flosse

Wer: CBM-Partner Yakkum Emergency Unit mit lokalen Selbsthilfegruppen und Behörden

Das CBM-Nothilfeprogramm auf Sulawesi ist von der Glückskette getragen worden. Damit hat sie dort die Wirksamkeit der CBM-Spenden rund vervierfacht.

GLÜCKSKETTE
DIE SOLIDARISCHE SCHWEIZ



 cbmswiss.ch/indonesien

Fischerbooten und Rompongs. Sie sind die einzigen Gemeinden entlang dieses Küstenabschnitts, die keine Bergbaulizenzen vergeben haben. Einige Menschen mit Behinderungen verdienen mit Tourismus, jemand vermietet eine Soundanlage für Hochzeiten und Strandfeste.

Ein Blick in die Zukunft.

Die Fischerei soll sich weiter erholen und wachsen. Gleichzeitig soll ein Bauern- und Fischmarkt mit lokalen Produkten eröffnet werden, der insbesondere Tagestouristen anlockt.



Yello spendet Preisgeld der CBM

Dieter Meier und Boris Blank von Yello sind mit dem Schweizer Musikpreis 2022 ausgezeichnet worden. Der Preis wird vom Bundesamt für Kultur jährlich an herausragende und innovative Schweizer Musikschaffende verliehen. Das Preisgeld von hunderttausend Franken hat das Duo grosszügig der CBM gespendet und ermöglicht damit augenmedizinische Hilfe für Kinder. Wir danken den beiden Musikern von ganzem Herzen!

Dieter Meier (links) und Boris Blank (rechts) an der Preisverleihung mit Bundesrat Alain Berset.



© 2022 BAK | Sébastien Agnetti

Ständerätin betont die Inklusion

Frauen mit Behinderungen in Nepal haben ihre Situation mit eigenen Bildern und Worten in der Ausstellung «My Lens My Reality» dokumentiert. Diese hat die CBM in Nepal, in Genf, Bern und in Locarno präsentiert. Ständerätin Marina Carobbio hat unterstrichen, wie wichtig der Einbezug von Menschen mit Behinderungen ist.

«Eine starke Gesellschaft ist eine Gesellschaft des Zusammenhalts», führte die Tessiner Ständerätin Marina Carobbio in ihrer Rede zur Ausstellung aus, «die alle ihre Mitglieder integriert und die besonderen Fähigkeiten jedes Einzelnen anerkennt und fördert. Das hören wir aus den Worten der zehn nepalesischen Frauen – Worte, die uns die Kraft geben müssen, uns für die Rechte von Menschen mit Behinderungen einzusetzen.»

sowie Mehrfachbenachteiligungen. Wirtschaftlich selbstständige Frauen stehen markant weniger Benachteiligungen gegenüber. Kurse in Handwerk und Betriebsführung, finanzielle Starthilfen, Zugang zu Informationen und Online-Kommunikation und ein unterstützendes Umfeld sind besonders hilfreich.

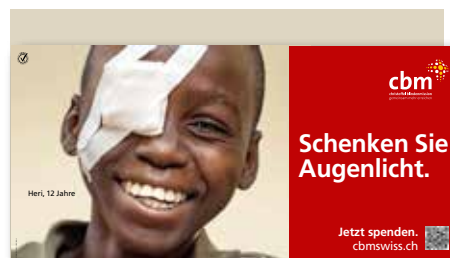
cbmswiss.ch/ausstellung



Von links nach rechts: Maria Marelli vom Swiss Disability and Development Consortium SDDC, Mirjam Gasser von der CBM Schweiz, Ständerätin Marina Carobbio und Nancy Lunghi, Stadträtin von Locarno.

Die Ausstellung ergab sich aus einem Forschungsprojekt der Universität Bern für die CBM. Diese Photovoice-Studie ermittelte die Barrieren, denen Frauen mit Behinderungen in Nepal im Alltag gegenüberstehen. Die Fotos erleichterten es den Frauen, von ihrem Alltag zu erzählen, und gaben der Uni Bern Anhaltspunkte für die Interviews mit ihnen.

Laut Studie erleben Frauen mit Behinderungen in Nepal Stigmatisierung



Werbung für die CBM
Medienhäuser und Vermarkter unterstützen auch dieses Jahr die CBM grosszügig mit Werbung auf Plakaten, in Zeitungen, im Internet, TV und Kino. Herzlichen Dank!

Silvia Harnisch konzertiert für die CBM

Am Sonntag, 5. Februar 2023, spielt die Pianistin Silvia Harnisch zugunsten des Augenlichts von frühgeborenen Babys in Bolivien – Sie sind herzlich eingeladen!

Klavierrezital von Silvia Harnisch mit Bach, Rameau, Mozart, Schumann und Franck



Sonntag 5. Februar, 17.00 Uhr
Kulturhaus Helferei,
vis-à-vis Grossmünster,
Kirchgasse 13, 8001 Zürich

Eintritt frei, Spenden gehen vollumfänglich an die CBM

Schenken
Sie Augen-
licht!

«Wir sind
Zeugen einer
grossartigen
Veränderung!»

Zehn Monate lang war Wakong Chamou blind. Weder die Gesichter seiner Grosskinder zu sehen noch arbeiten zu können, belastete den 70-Jährigen sehr. Da erhielt sein Dorf überraschend Besuch.

Ohne Augenlicht dünkte Wakong Chamou jeder Tag eine Plage. «Ich bin völlig von meinen Kindern abhängig», klagte er. «Sie helfen mir, mich in meinem Zuhause zu bewegen, und übernehmen meine Feldarbeit.» Besonders sehnte er sich danach, seine acht kleinen Grosskinder wieder ansehen zu können. «Ich bete zu Gott, er möge mir das Sehen wiederherstellen, damit ich die Gesichter meiner Lieben wieder sehen und auf meinem Reisfeld arbeiten kann.»

Wakong Chamou blieb nicht untätig, sondern wandte sich im Dorf an den

Kräuterarzt: «Mit einem Kräutertee versuchte er mir den Schmutz aus den Augen zu spülen. Ich denke, er hat etwas Dreck hinausgeschwemmt. Aber da ist noch viel davon übrig, deshalb sehe ich nach wie vor nichts.»

Eines Tages besuchten Fachkräfte der CBM-geförderten Klinik von Acha Tugi sein Dorf im Südwesten Kameruns. Sie führten kostenlose Untersuchungen durch und vermittelten, wo immer nötig, einen Operationstermin. Kurzentschlossen liess sich Wakong Chamou untersuchen, begleitet von seinem um eine Generation jüngeren Bruder Peter: «Sie sagten uns, Papa Wakong habe Grauen Star, und gaben uns einen Überweisungsschein für die Klinik.»

Die Familie gehört nicht zur ärmsten Bevölkerung Kameruns. Das Geld für

die Fahrt zur Klinik und die Operation des ersten Auges trugen Wakong Chamous erwachsene Kinder zusammen. Zu seiner Verblüffung war sie ein voller Erfolg: «Ich bin glücklich. Ein Tag medizinische Behandlung hat zehn Monate Blindheit und die darauf folgenden Probleme ins Gegenteil verkehrt. Ich bin Gott und dem Team so sehr dankbar!»

Voll Freude verspricht Wakongs Bruder Peter, dass sie für die Operation des zweiten Auges sparen und wiederkommen. «Und in unseren Dörfern werden wir von der grossartigen Veränderung berichten, deren wir Zeugen geworden sind!» Wakong Chamou dankt insbesondere dem mobilen Klinikteam: «Wäre es nicht in unser Dorf gekommen, sässe ich noch immer in quälender Dunkelheit.»

Feedback

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem Artikel in diesem blickKontakt? Sagen Sie uns Ihre Meinung: info@cbmswiss.ch

Folgen Sie uns

cbmswiss.ch/newsletter
twitter.com/CbmSchweiz
facebook.com/CbmSchweiz

Herausgeberin/Verlag

CBM Schweiz
Schützenstr. 7
8800 Thalwil
Tel.: 044 275 21 71
E-Mail: info@cbmswiss.ch
www.cbmswiss.ch

Spendenkonto

CH41 0900 0000 8030 3030 1

Das blickKontakt erscheint 6x im Jahr.

Das Jahres-Abo kostet 5 Franken.

Redaktion Franzisca Frania, Hilburg Heth-Börner,
Stefan Leu, Michael Schlickenrieder

Layout Marcel Hollenstein

Druck Fairdruck AG, Sirnach; Papier: 100% Recycling

